

Text: Psalm 23

Thema: Beim guten Hirten geborgen

Wir beginnen am ersten Sonntag im neuen Jahr unsere Serie über einige ausgewählte Psalmen. Das Wort "Psalm" heißt Lied. Die Psalmen sind Gebete, die als Lieder vertont sind. Es gibt Klagepsalmen und Lobpreispsalmen. Viele sind von König David, der vor etwa 3000 Jahren gelebt hat – 73 von den 150 Psalmen tragen seinen Namen. Wir fangen heute an mit dem wohl bekanntesten Psalm – der Psalm 23 von David über den guten Hirten.

1 Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.

2 Er weidet mich auf grünen Auen und führt mich zu stillen Wassern.

3 Er erquickt meine Seele; er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

4 Und wenn ich auch wanderte durchs Tal der Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, die trösten mich.

5 Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über.

6 Nur Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Haus des HERRN immerdar.

Der Psalm präsentiert uns zwei Bilder für Gott: Gott als Hirte, und Gott als Wirt, als Gastgeber.

Zunächst mal berührt uns das Bild vom Hirten. Auch dann, wenn wir in unserer westlichen Kultur unser Eigenständig-Sein, unsere Selbstbestimmung und Unabhängigkeit, als ganz hohen Wert betrachten. Wir erleben es als sehr belastend, wenn wir Eigenständigkeit verlieren, das Gefühl, auf andere und ihre Hilfe angewiesen zu sein, und für sie eine Last zu sein. Ich selbst erlebe das auch so. Und gerade auch ältere Menschen belastet das. Unabhängigkeit ist uns wichtig.

Und trotzdem können wir uns diesem Bild vom Hirten, der für uns sorgt und uns führt, nur schwer entziehen. Denn wir merken bei aller erreichten Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, dass wir das Leben nicht im Griff haben. Das ist eine der Einsichten, die uns die Corona-Krise klar gemacht hat: Wir haben nichts wirklich im Griff, unsere Zivilisation bewegt sich auf sehr dünnem Eis.

Und auch wir scheinbar so selbstbestimmten Menschen folgen Leitbildern, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht. Das können konkrete Menschen sein, die verehrt werden, denen wir nachstreben. Oder auch Weltanschauungen, der kulturelle Mainstream unserer Gesellschaft. Der Mensch sucht eben nach Orientierung, nach Halt, nach Heilung. Schnell wird er dabei auch verführt. Und dass man einem Verführer, einem Machtmenschen, so schnell auf den Leim gehen kann, das bewirkt, dass der Wunsch nach einem Hirten auch als gefährlich angesehen wird. Es kommt alles drauf an, wer dieser Hirt ist, der uns führt.

1. Vom besten Hirten geführt werden

"Der HERR ist mein Hirte". Der Gott, der sich uns in der Bibel vorstellt und der sich in einem endgültigen Sinn in Jesus Christus zeigt, der ist für mich wie ein Hirte, sagt König David. Wir merken: Auch Führungspersönlichkeiten brauchen einen Hirten. Vielleicht umso mehr. Wer als Führungspersönlichkeit in einer Beziehung steht, wo er auch

Rechenschaft ablegen muss, ist weniger der Versuchung ausgesetzt, ein Machtmensch zu werden.

"Der HERR ist mein Hirte." Kann ich das sagen? Will ich das sagen? Das wäre die Grundlage für alles, was jetzt folgt. Gott will gerne dein Hirte sein. Willst du dich auf eine Beziehung zu ihm einlassen?

David fährt fort: Weil Gott mein Hirte ist, *wird mir nichts mangeln*. Das ist eine starke Aussage. Sofort steht die Frage im Raum: Was ist, wenn ich in meinem Leben unerfüllte Wünsche habe, an irgendeiner Stelle? Kann ich das dann auch sagen? Wenn diese Wünsche schon lange da sind und ich auch nicht sehe, wie die erfüllt werden könnten – wenn ich auch selbst nichts dazu tun kann, dass sie sich erfüllen? Bei mir persönlich gibt es immer wieder mal Situationen, in denen mich die Trauer überfällt, weil ich mir wünsche, dieses eingeschränkte und komplizierte und krankheitsanfällige Leben würde mal zu einem Ende kommen. Habe ich dann nicht Mangel? Wie kann ich dann sagen: Mir wird nichts mangeln?

Wenn ich zu Gott sage: Du bist mein Hirte, mir wird nichts mangeln – dann ist das eine Aussage des Vertrauens. Ja, hier ist ein unerfüllter Wunsch in meinem Leben, und ich habe keine Ahnung, wie der in Erfüllung gehen könnte. Aber ich vertraue dir. Du kannst den Wunsch erfüllen, wenn das dran ist. Ich vertraue dir aber auch, dass du mir trotz dem unerfüllten Wunsch Erfüllung schenkst. Ich glaube, dass bei dir kein Mangel ist. Du selbst bist die Fülle, und ganz gewiss füllst du meinen Mangel auf deine Weise aus. Ich habe erfahren: Wenn ich in so einer Situation, wo Frust und Trauer nach mir greifen, den Psalm bete und so dem Hirten mein Vertrauen ausspreche, kommt Friede in mein Inneres. Mir wird nichts mangeln, denn: Mein Versorger ist Gott. Ich selbst bin nicht mein Versorger, kann es auch nicht sein. Dass mein Leben erfüllt ist, kann ich nicht selbst bewerkstelligen. Gott, du bist meine Erfüllung und mein Versorger.

Weiter lesen wir:

2 Er weidet mich auf grünen Auen und führt mich zu stillen Wassern.

3 Er erquickt meine Seele; er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Israel ist und war damals ein überwiegend trockenes Land. In unseren Breiten, besonders in den Voralpen, sind Wasser und saftige Weiden überall zu sehen. In Israel dagegen – und in vielen Regionen dieser Welt – sind sie keine alltägliche Erscheinung. Die muss man mühsam suchen. Nur der Hirte weiß, wie sie suchen und wo sie finden. Wenn es langsam Sommer wird in Israel, muss der Hirte mit seinen Schafen die Wanderung antreten von den südlichen Gebieten Richtung Norden. Denn im Süden vertrocknen die Weiden und auch die Bäche schnell, während sie im Norden länger noch saftig sind. Diese Wanderungen sind für die Schafe durchaus anstrengend. Aber weil der Hirte sie führt, sind sie zielführend.

Deshalb: Wenn ich mit dem Hirten unterwegs bin, geht es nicht zu jeder Zeit über grüne Auen und erholsame Rastplätze bei stillen Wassern. Aber dort geht es immer wieder hin. Gott führt mich zur Ruhe, zur Erholung, dahin, dass meine Seele erquickt wird, also meine Lebenskräfte zurückkehren. Und zwar macht er das nach seinem Wanderplan.

Dann lesen wir hier: *Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen*. Also nicht, weil ich so ein gutes Schaf wäre und es verdient hätte. Nein, um seines Namens willen. Das bedeutet: Weil das sein Wesen ist, weil er so ist. Wegen seinem Wesen, welches Liebe ist. Weil er treu ist und heilig und gerecht und gut. Sein Name garantiert dafür, dass er mich auf rechter Straße führt. Deshalb kann auch David wissen, dass Gott so mit ihm umgeht. Ausgerechnet David, der so ziemlich alle Gebote gebrochen hatte, aber an Gott hing und Gott ihn nicht losließ.

Und jetzt kommt noch eine Vertiefung des Ganzen:

4 Und wenn ich auch wanderte durchs Tal der Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, die trösten mich.

Wie schon gesagt: Wenn der Sommer beginnt, müssen die Schafherden vom Süden in den Norden wandern. Die Wanderung ist anstrengend. Am Tag, wenn die Sonne schon sehr heiß scheint, ist es nicht möglich zu wandern. Die Strecken müssen nachts zurückgelegt werden, und tagsüber müssen die Schafe ruhen. Nachts wandern sie durch finstere Täler.

Der Hirte hat zwei Werkzeuge: Einen Stecken und einen Stab. Er trägt einen kürzeren Stecken, wie einen Knüppel, um wilde Tiere abzuwehren. Den langen Stab mit dem gebogenen Ende trägt er, um die Schafe zu führen. Und jetzt, in der Nacht, schlägt der Hirte regelmäßig mit seinem Stab gegen einen Felsen oder Baum, so dass die Schafe es hören: Er ist da. Und er wird für uns kämpfen, wenn nötig. Auch wenn diese Wanderung uns stresst und Angst macht – er ist da.

Täler des Todesschattens. Auch das kennen wir. Eine niederschmetternde Diagnose; Zweifel, die uns plagen; Traurigkeit, die uns zu schaffen macht.

Jetzt in diesem Vers wird David noch persönlicher und redet Gott direkt an: "Denn du bist bei mir. Dein Stecken und dein Stab, die trösten mich." Wer so aus tiefstem Herzen "Du" zu Gott sagen kann, der ist getröstet. Wer ihn so persönlich kennt, der darf das für sich nehmen: "Du bist bei mir".

Das bedeutet: Wenn Gott mein Hirte ist, bin ich nie in einer Situation, die ich allein bewältigen müsste. Es heißt nie nur: Ich und mein Problem. Sondern immer: Der gute Hirte und ich und mein Problem. Und der Hirte hat den Stecken und den Stab. Er wird abwehren, was mich zerstören will.

Und das gilt auch heute, wo ein neues Jahr mit noch unbekanntem Herausforderungen vor uns steht. Wo viele sich jetzt beim Jahreswechsel vielleicht gewünscht haben, dass wir mit dem alten Jahr 2020 auch all das Schwere zum Abschluss bringen könnten, das gewesen ist. Aber ob das so sein wird, wissen wir nicht. Welche finsternen Täler kommen, wissen wir nicht. Aber das wird uns geschenkt: "Ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir."

2. Beim besten Wirt zu Gast sein

5 Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über.

Ein krasses Bild – man muss sich das mal vorstellen. Da ist David, und seine Feinde stehen ihm auf Sichtweite gegenüber. Er sieht sie, sie sehen ihn. Aber David ist bei jemandem zu Gast. Und jetzt stellt sein Gastgeber einen Tisch vor ihn hin, auf dem ein Festmahl vorbereitet ist. David setzt sich in aller Seelenruhe hin und isst. Er probiert von allem, nimmt noch einen Nachschlag, alles angesichts seiner Feinde.

Wie ist das möglich? Wie kann jemand, der in einer feindlichen Auseinandersetzung steht, festlich tafeln? Sollte der sich nicht für den Kampf rüsten? Sollte dem nicht der Appetit vergehen? Wird nicht erst nach dem Kampf gegessen – falls man dann noch essen kann?

Auch wir haben Feinde. Vielleicht denkst du an einen Menschen, der dir Böses will. Vielleicht stehen dir Situationen vor Augen, wo du gemobbt wirst. Wo deine Motive in

Frage gestellt werden. Wo deine ehrlichen guten Absichten nur mit Ablehnung belohnt werden.

Und schließlich gibt es den Widersacher, den Jesus oft einfach „den Feind“ genannt hat. Wenn wir Jesus nachfolgen und ihm gehören – dann ist da jemand, der uns das nicht gönnt; der uns dafür hasst; der uns wieder von diesem Weg mit Gott abbringen möchte. „Der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann“, schreibt der Apostel Petrus einmal.

All diesen Feinden gegenüber gilt uns auch im kommenden Jahr dieses Versprechen: „Du, Gott, bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde!“ Gott stellt sich auf unsere Seite. Die Feinde mögen zuschauen, aber können nichts machen. Jesus ist der Sieger über Hölle, Tod und Teufel. Er hat durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung diese finsternen Feinde besiegt und entmachtet! Daran gibt es keinen Zweifel!

"Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt" - Als David fertig ist mit dem Mahl, wird er mit kostbarem, wohlriechendem Öl gesalbt. Als Zeichen, dass er höchst willkommen ist, dass er wertgeschätzt ist, ja, dass er zu Gottes Familie gehört.

Wie gut, wenn ich meine Identität daraus gewinne, dass Gott mich ganz hoch wertschätzt. Wenn ich sie nicht aus etwas gewinnen muss, was bei mir von außen sichtbar wird, was ich selbst leisten muss. Beispiel von mir: Letzten Sommer schaute ich auf mein Leben zurück und fand, dass ich die Linie nicht sehe, die Gott darin doch ziehen sollte. Warum habe ich promoviert, wenn ich den Titel jetzt gar nicht brauche? Warum sind wir mit großem Aufwand nach Polen ausgereist, wenn wir nach 12 Jahren wieder zurückkommen mussten? Die Frage stellte sich: Was sollte das alles? Das fing an, an meiner Identität zu nagen. Wer bin ich dann überhaupt? Ich sprach mit einem Seelsorger darüber. Er hatte Ähnliches erlebt. Und Gott hatte in einer Zeit der Stille zu ihm gesagt: "Du bist für mich äußerst wertvoll. Auch wenn du überhaupt nichts geleistet hättest in deinem Leben." Ich merkte: Hier fängt die Antwort an. Auch wenn ich die "Linie" in meinem Leben nicht sehe – meine Identität hängt davon nicht ab, denn *"Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt"*.

Und dann sagt David noch: *"Mein Becher fließt über"*. Gott ist großzügig und nicht knauserig. Nicht wie ein Wirt, der das Bierglas nur bis 5mm unter dem Strich füllt. Mein Becher fließt über. Wer kann das sagen? Wer einen Blick dafür hat, wie gut und großzügig Gott zu uns ist. Manchmal braucht es dazu einen Perspektivenwechsel, damit ich erkenne, was Gott mir alles schon geschenkt hat.

Gott lädt uns bei sich zum Essen ein, mitten in der Bedrängnis, die es in unserem Leben hier geben kann. Es ist übrigens kein Fehler, hier auch an das Abendmahl zu denken, zu dem Jesus uns einlädt, um Gemeinschaft mit ihm zu haben. Damit wir in seiner Gegenwart zur Ruhe kommen, im Bewusstsein, dass sein neuer Bund für uns gilt. Ein Vorschlag: Wenn wir wieder Abendmahl miteinander feiern werden, halten wir inne und machen uns bewusst: „Jesus, diesen Tisch hast du mir gedeckt. Ich berge mich jetzt in dir. Ich glaube und vertraue auf deinen Sieg. Du kennst meine Feinde und auch meine Angst vor ihnen. Du wirst mich bewahren. Ich nehme dich beim Wort und freue mich schon jetzt auf die Zeit, wenn du und ich gemeinsam an einem Tisch sitzen und feiern werden!“

Und damit sind wir beim letzten Vers:

6 Nur Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Haus des HERRN immerdar.

Nur Güte – wie soll ich das verstehen? Gibt es nicht auch Schwieriges, ja richtig Schlechtes in meinem Leben? David hat ja gerade von den finsternen Tälern gesprochen. Der Apostel Paulus schreibt, dass für die, die Gott lieben, alles, was ihnen widerfährt, zum Guten zusammenwirkt (Röm 8,28). Also dass all das zusammen das Gute bewirkt, welches Gott für mein Leben beabsichtigt hat – nämlich dass ich mehr so werde wie Jesus. Das steht fest! Das ist mir versprochen!

Und Gnade wird mich begleiten – wir haben es vor einem Monat im 1. Kapitel des Joh-Ev gesehen: Wir alle haben aus der Fülle seines Reichtums Gnade und immer wieder Gnade empfangen. Weil wir das eben auch immer wieder brauchen! Das hebräische Wort für Gnade, *chesed*, hat mehrere Bedeutungen. Eine davon ist Bündnistreue. So ähnlich wie Eheleute sich versprochen haben, in guten wie in schlechten Tagen beieinander zu bleiben – auch wenn es schwierig wird, man sich verletzt und verkracht – wir werden um unseren Bund kämpfen und nicht davon lassen! So verspricht Gott das uns auch. Er wird die Beziehung nicht verlassen. Und seine Bündnistreue ist krisenfest. Gottes Gnade und Bündnistreue begleiten uns im neuen Jahr.

Und dann: Ich werde bleiben in seinem Haus immerdar, in Ewigkeit. Ich werde für immer bei ihm zu Gast sein. Das ist ein Ausblick, den Jesus uns auch verspricht: "Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen ... ich gehe hin, um einen Platz für euch vorzubereiten." (Joh 14,2). Wenn Jesus mich abholt, damit ich für immer im Haus des Vaters bleiben kann – das wird ein großer Moment sein.

Wir sehen schon: Es ist Jesus, der den Psalm 23 erfüllt. Er hat von sich gesagt: "Ich bin der gute Hirte" (Joh 10,14-15). Damit sagt er: Dieser Hirte, von dem David damals schrieb, der bin ich. Und weiter sagt er: "Ich kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich, genauso, wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne." Jesus kennt uns tiefer, als wir uns das vorstellen können – er kennt uns so, wie der Vater ihn kennt und er den Vater. Also durch und durch. Und jetzt kommt der Hammer. Er sagt nicht: Eben, weil ich euch durch und durch kenne, hab ich schon ein bisschen Mühe mit euch! Ist das nicht oft die Angst im Umgang von Menschen miteinander: Wenn jemand mich erst mal richtig kennenlernt – wer weiß, ob er mich dann überhaupt noch mögen wird? Jesus dagegen sagt: "Ich kenne euch durch und durch. Und ich gebe mein Leben für die Schafe her."

Das ist der Höhepunkt. Das konnte David noch nicht sehen. Gott selbst kommt in Jesus und gibt sein Leben für die Schafe her, obwohl er sie durch und durch kennt und nichts ihm verborgen ist. Deshalb hat Jesus das Recht, zu sagen, dass er der Gute Hirte ist. Deshalb hat er das Recht auf unser Leben. Wie gut ist es, bei diesem Hirten geborgen zu sein!